

Homonymen in Pindar's Epinikien.

Zu den gar mancherlei Fragen, mit denen eine tiefer eingehende Erklärung des Pindar sich zu beschäftigen hat, gehört auch die nach den neben den Siegern aus deren Familien und Umgebung in den Epinikien genannten Personen. Sie waren zum bei weitem größten Theile schon den alten Alexandrinern eben nur aus diesen Epinikien bekannt: hatte man aber über sie anderswoher irgend noch Notizen, so wurden diese für die Erklärung eifrigst zu verwerthen gesucht, mehrfach aber mit Unglück, indem in solchem Falle ohne Weiteres angenommen ward, daß wo nur irgend der nun bekannte Name bei Pindar erscheine, er auf die eine bekanntere Person bezogen werden müsse. Das hat begreiflicher Weise zu Irrthümern führen müssen, als sicherstes Beispiel dafür hebe ich zuerst den Namen *Θεμιστιος* hervor. Dieser Name erscheint als der eines Vorfahren des Siegers Phylakides von Megina, eines Psalychiden, Isthm. V, 65: dazu bemerken die Scholien, B. 95: ἦν δὲ ὁ Θεμιστιος πρόγονος αὐτοῦ, οὗ καὶ ἐν τοῖς Νεμεονίαις μνημονεύει. Εἰ δὲ κτλ. Es bezieht sich dies auf Nem. V, 50, wo die Scholien das verwandtschaftliche Verhältniß näher bestimmen, B. 91: οὗτος (Themistios) δὲ λέγεται πάππος τῷ Πυθίᾳ πρὸς μητρός: es ist, wie λέγεται zeigt, die Notiz unbestimmt; sie kann aus Schol. ad Isthm. l. c. stammen, es kann aber πάππος auch aus Isthm. l. c. geschlossen, πρὸς μητρός aus Nem. V, 43 ebenfalls geschlossen sein: jedenfalls hat man die Stellen aus Isthm. V und Nem. V auf eine und dieselbe Person bezogen; hierin folgen den alten Erklärern ohne Weiteres nun die Neuern. Dies scheint mir aber nicht gerechtfertigt; um dies zu zeigen, ist mit einem Worte auf die so arg mißverständene Composition dieses Gedichts einzugehen: dabei beziehen wir uns auf die Analyse des Gedichts von Heimsoeth in diesem Museum Bd. V, S. 19 flg.,

wo zuerst der richtige Weg für dessen Erklärung betreten. Nach dem Proömium wendet sich Pindar zu dem Lobe Megina's, B. 9—14: er benützt dazu die Aekiden und kommt auf deren Entweichen von der Insel: den Grund desselben, den an Phokos vollzogenen Todtschlag, weist er zu besingen als des Epinikos unwürdig ab, da der nur Glück und herrliche Thaten preise. Dabei spielt er meines Erachtens auf einen in Megina bekannten, vielleicht von einem Megineten gedichteten Epinikos an, in welchem als Mythos grade dieser Todtschlag benützt war; äginetische Epinikos-Dichter zu Pindar's Zeit stehen durch Pindar's Andeutungen ganz fest. Zugleich bahnt er sich hierdurch schön den Uebergang zu dem auf den Sieger sich beziehenden Mythos, B. 22—41, wo er mit der ganzen Pracht seiner Sprache den ὄλβος des Peleus schildert und diesen Aekiden wegen dieses durch σωφροσύνη und Tugend erworbenen Glücks als einzig nachahmungswürdiges Muster hinstellt: darin, daß dieses Muster dem Pytheas vorgehalten wird, liegt der Glaube, daß dieser dem auch wirklich nachstreben werde und könne: darin liegt klar ein Lob. Nach dieser ein Muster hinstellenden Partie folgt der direct gehaltene Schluß, der zuerst des Euthymenes, des Pytheas Neffen, wegen eines einzigen in einem von Megina's Festen errungenen Siegs rühmend gedenkt, dann aber den Pytheas als ihn übertreffend darstellt und schließlich ihn, den Euthymenes, auffordert, in Menander's Unterricht sich weiter als Pankratist auszubilden: es wird also Pytheas, ohne gradezu angeredet zu werden, als Muster und somit als dem Peleus vergleichbar, ihm also nachstrebend, hingestellt. Diese Auffassung weicht aber von der jetzt geltenden ab: ich glaube nämlich, daß B. 43 nach den Scholien und Handschriften Πυθέας, der Nominativ festgehalten werden müsse, so daß τερς auf Euthymenes sich bezieht und Pytheas das Geschlecht verherrlicht: wie die Corruptel μεταίξαστα wegzuschaffen sei, weiß ich nicht; nur so viel mag bemerkt werden, daß in ihr Etwas stecken müsse, wodurch κείνον klar werde, was, wie es jetzt steht, auf Poseidon, Zeus, Peleus bezogen werden kann. Auch im folgenden Lob des Pytheas bleibt die Rede, wie ἐκράτει zeigt, an Euthymenes gerichtet; der Sinn des Ganzen ist: „Du, Euthymenes, hast in Megina gesiegt: Pytheas da, aber auch auswärts und in großen Spielen: daher halte fest, daß Du

süße Vergeltung deiner Mühen durch deinen Lehrer in der Gymnastik, Menander, erlangt hast: strebe mit seiner Hülfe weiter zu kommen.“ Es kann sein, daß Menander auch der Lehrer des Pytheas gewesen, wie die Scholien zu B. 87 sagen: jedenfalls war er auch der des Euthymenes. Aber nun nimmt B. 50 die Rede auf einmal einen höhern Schwung und geht zu Themistios über, der in dem Megina nahe verwandten Epidauros als Faustkämpfer und Pankratiast gesiegt hatte. Wenn nun die Rede hier einen höhern Schwung annimmt, so ist klar, daß Themistios mehr gethan haben müsse als die vorher Genannten: nach Dissen und Böckh hat er aber weniger als Pytheas gethan; denn der hat wenigstens viermal gesiegt, Themistios nach den Genannten aber nur zwei- oder dreimal: woher nun die Steigerung der Rede? Zugleich fragen wir aber hier auch, weshalb hier die Erwähnung des Großvaters, der weniger in den Kampfspielen geleistet, als seine unbärtigen Großkinder? Einen ältern Mann kann man überhaupt und namentlich in Megina um ein Paar solcher Siege nicht mit vollem Munde loben: sollte der Alte hier als den Knaben ein Vorbild im Kampfe dargestellt werden, so mußte er wie Diagoras oder Ergoteles oder Herodot und solche gesiegt haben. So finden wir hier eine doppelte Schwierigkeit; beide lassen sich lösen: die erste, Themistios hat, wie die Worte scharf genommen deutlich sagen, an einem Kampftag als *πυκτης* und *παγκρατιαστής* gesiegt und zwar nicht einmal, sondern an zwei verschiedenen Festfeiern: schon die Scholien verstanden hier falsch. Dies war eine bedeutende Leistung: freilich erst wer in der *πάλη* und im *παγκράτιον* an einem Tage siegte, war ein *παράδοξονίκης* und ein wahrer Nachfolger des Herakles; aber auch im Faustkampfe und Pankratation zugleich zu siegen war nur sehr bedeutenden Athleten möglich, Paus. VI, 6, 2. 15, 3, Krause Hellen. I, 1, S. 542: bei Knaben mochte die Aufgabe geringer sein, aber auch da machte ihr Gelingen Aufsehn und konnte man von einem solchen Sieger das Größte hoffen. So hätte allerdings Themistios nun mehr geleistet als die vorher Genannten, aber auch so bleibt der Großvater hier unpassend: entweder hätte er sehr spät Siege errungen — denn nicht lange vor diesem Gefange muß er sie wegen B. 54 errungen haben — oder den einen früh, den andern spät: in keinem Falle wäre

er ein Vorbild für Cuthymenes und Pytheas; denn im letztern hätte er ja eigentlich den von ihm erregten Hoffnungen nicht entsprochen. Daher ist, fast man dies Alles zusammen, wohl klar, daß Themistios ein Jüngling, ein Genosse und Verwandter des Pytheas und Cuthymenes ist: er wird jenen Beiden als Muster hingestellt und daher durch diesen Schluß, der sich nun in seiner Tendenz dem Mythos nahe verwandt zeigt, die Trefflichkeit des Geschlechts der Psalychiden dargethan, in dem drei Jünglinge jetzt vorhanden, von denen man hoffen kann, daß sie mit schönstem Erfolg ihrem großen Ahn Peleus nachzueifern werden. Demnach ist also Themistios in Nem.V von dem in Isthm.V erwähnten ganz zu scheiden; zugleich aber sieht man, wie es dem Dichter in Epinikien auf Knaben weniger darauf ankommt, den speciellen Sieger hervorzuheben, als vielmehr das ganze Geschlecht zu preisen: es tritt daher als ein Compositionsgeßetz uns entgegen im Schluß eines Epinikos auf Knaben andre ihm gleiche oder ihm an Tüchtigkeit verwandte Geschlechtsgenossen zu erwähnen.

Dies aus Nem.V Entnommene wird bestätigt durch Nem. IV. Hier feiert Pindar den Knaben Limasarchos, ebenfalls aus Aegina, der schon in mehrern Kampfspieleu gekämpft und Ruhm sich erworben hatte, B. 18: er feiert ihn durch Darlegung des Ruhms der Niakiden, geht dann aber B. 73 auf directe Darstellung des Glanzes des Geschlechtes der Theandriden ein, preist dies erst im Allgemeinen, dann den verstorbenen Kallikles, des Siegers Onkel; nachdem er erwähnt, daß dessen Vater durch den ihm gleichzeitigen Dichter Euphanes trefflich verherrlicht worden, fährt er fort:

*ἄλλοισι δ' ἄλικες ἄλλοι· τὰ δ' αὐτὸς ἄν τις ἴδῃ,
ἔλπειται τις ἕκαστος ἔξοχώτατα φάσθαι,*

Andern sind Andere Zeitgenossen, d. h. Andre haben Anderes als Euphanes zu feiern; denn was man selbst gesehen, glaubt man auch am besten zu besingen, woran sich ein eigenthümliches Lob des Melesias knüpft, den er, Pindar, wohl feiern könnte und möchte, B. 93:

*οἶον αἰνέων κε Μελησίαν ἔριδα στρέφοι,
ῥήματα πλέκων, ἀπάλαιστος ἐν λόγῳ ἔλκειν,
μαλακὰ μὲν φρονέων ἔσλοῖς,
τραχὺς δὲ παλιγκότοις ἔφειδος.*

Damit schließt das Gedicht. Da nun Olymp. VIII, 54 flg. ein Lehrer in der Gymnastik Namens Melesias erwähnt wird, so hat man ihn hier sofort angenommen. Zwar beziehen sich die Scholiasten nicht auf die olympische Ode; aber daß das nur durch unsre lückenhaften Scholien entstanden, zeigt der Umstand, daß auch in den Scholien zu der Stelle aus den Nemeen Melesias ein Athener genannt wird, Schol. zu B. 155: daran haben sich dann die Neuern angeschlossen: man weiß ja, daß Athener als Lehrer der Gymnastik in Megina gern gesehen waren, Pind. Nem. V, 49; auch schien dazu der Ausdruck zu passen, der von der *πάλη* hergenommen; er entscheidet aber nichts, da er überhaupt auf einen Ringer hinweist. Der Sinn aber der viel besprochenen Stelle ist: „welchen Streit würde ich den Melesias lobend niederringen“ — d. h. streitige Meinungen über Melesias in Megina ausgleichen durch meine Darstellung: Subject ist zwar *τις*, was aus dem Vorhergehenden wie oft zu suppliren, vergl. Olymp. VI, 4. Welcher zu Theogn. 1015, S. 129. Heimsoeth, Add. et Corrig. in Pind. Comm. S. 62: es ist aber s. v. w. *ἐγώ*; es ist also nicht nöthig, wie Bergk früher wollte und Ahrens im Philol. XVI, S. 59 empfiehlt, *στέφοιν* zu lesen, zumal da von dieser Form bei Pindar gar keine Spuren, bei Homer nur bedenkliche sich finden, J. Bekker in den Berichten üb. d. Verhandl. d. Preuß. Akad. d. Wiss. 1853, S. 652 — „ich, der Worte zart verbinden kann, aber im Kampf der Worte auch unüberwindlich ist,“ — d. h. ich weiß Gegner zu bekämpfen: er hat das in diesem Gedichte B. 30 flg. gezeigt, der Vers bereitet also die beiden folgenden trefflich vor — „indem ich Liebliches für die Edlen denke, den Gegnern ein gefürchteter Kämpfer bin“. Es sagt also Pindar, wie ein wahrer Dichter im Melesias einen trefflichen Stoff für einen Epinikos finde. Aber ist dieser der athenische Lehrer der Gymnastik, wie kommt der hierher? wie der, der doch gewiß nicht adliger Abkunft war, zu dem berühmten Kallikles, überhaupt zu den Theandriden als Genosse? Es hat Pindar im ganzen Gedichte nur das Geschlecht der Theandriden vor Augen: vor dem Mythos preist er es mit alleiniger Rücksicht auf die Gegenwart, nach dem Mythos zunächst vorzugsweise mit Rücksicht auf die Vergangenheit; nun schließt er, die man selbst kennt, lobt man am liebsten: wie soll er dafür zum Beweise nun auf einen

dem Geschlechte ganz fern stehenden Mann kommen? wäre das in einem für Optimatēn, *παχέες*, bestimmten Liede passend? zumal da ja der Gedanke dann nahe läge, aus Eurem Geschlechte weiß ich für meine Zeit nichts besonders Passendes zu Epiniken zu finden! Da solches Bergreifen dem Pindar nicht zugetraut werden kann, so folgt, daß hier mit Unrecht an den Athener Melesias gedacht worden: es ist Melesias ein Jüngling aus dem Geschlechte der Theandriden, der schon gesiegt hatte und von dem man, war man unbefangen, noch Großes erwarten konnte: es wird also zum Schluß auf dem Geschlechte in der Zukunft bevorstehendes Großes hingewiesen und zugleich dem Timasarch ein Muster vorgehalten: so schließt also auch dies Gedicht mit der lobenden Erwähnung eines dem Sieger nahe stehenden, ihn zur Entfaltung seiner Kräfte anspornenden Jünglings. So ist also auch hier Nichtbeachtung der Homonymie Quelle falscher Erklärung gewesen.

Einen gleichen Fall glaube ich auch in dem so sehr wegen der Verderbniß des Textes schwierigen sechsten Nemeischen Epinikos wahrgenommen zu haben. In ihm ist vom Sieger Alkimides weniger als vom Geschlechte und den Vorfahren die Rede: am Schlusse jedoch gedenkt der Dichter eines Unfalls, durch den Alkimides sammt einem Genossen, Polytimidas, zweimal in Olympia des Siegs beraubt worden. Die Worte B. 69 sind an und für sich ganz klar:

— ἴ — — — — — . δύο μὲν Κρονίου παῖρ τεμένει,
 παῖ, σέ τ' ἐνόσφισε καὶ Πολυτιμίδα
 κλᾶρος προπετής ἄνθε' Ὀλυμπιάδος:

allein dunkel ist κλᾶρος προπετής in Betreff der Einrichtung, die diese Worte andeuten. Der Scholiast sagt, B. 104: ἐν Ὀλυμπίᾳ, φησὶν, ἐνόσφισεν αὐτοὺς καὶ ἐχώρισεν ἢ προεξάνθησις τῶν τριχῶν· ἀπεκρίθη γὰρ, ὡς οὐ παιδικὴν ἔχοντος ἡλικίαν δια τὸ προηγηθέναι τὰς τρίχας. πρὸ ὥρας γοῦν τὸ ἄνθος αὐτῆς τῆς ἡβης, φησὶ, συνεκληρώθη· οὗτος γὰρ κλῆρος ἄνθους. ὁ δὲ Πολυτιμίδας οἰκείος τοῦ Ἀλκιμίδου· κληρωθέντες οὗτοι παίδων ἀγωνίσασθαι μεταξύ, γενειάσαντες ἐξεκρούσθησαν τοῦ ἀγῶνος: davon aber geht Dissen mit vollem Rechte ab; denn erstens verstoßt diese Auffassung ganz gegen die Einrichtungen bei den Olympischen Spielen: wer den für den Kampf zu machenden Anforderungen

nicht genügte, wurde in der *πρόκρισις* ohne irgendwie zu loosen entfernt, kam also gar nicht zum Kampfe: wer aber einmal zum Agon zugelassen war, konnte durch ein Loos nicht wieder entfernt werden. Zweitens, es scheint die ganze Erklärung aus mißverstandennem *ἀνθε'* entstanden, wie die Worte *πρὸ ὄρας κτλ.* anzeigen: daher ist also auf sie gar Nichts zu geben. Aber auch das, was Dissen nach Heyne's Vorgang an die Stelle setzt, kann nicht befriedigen: er meint, es hätte das Loos, was die Kämpferpaare bestimmte, diese jungen Waffsen mit starken, ihnen weit überlegenen Gegnern zusammengebracht; denn das wäre meines Erachtens eine sehr unpassende Entschuldigung oder Rechtfertigung: wer zu dem Olympischen Agon sich begab, mußte tüchtig sein es mit dem Stärksten aufzunehmen, durfte nicht auf schwache Gegner hoffen, außerdem konnte man diese Entschuldigung für jedweden Besiegten vorbringen. Daher muß nun allerdings im vorliegenden Fall ein außergewöhnlicher Umstand eingewirkt haben: entweder ist hier ein *ἔφεδρος* im Spiel, oder es war ausnahmsweise um über die Sieger zu entscheiden das Loos angewandt; daß die Entscheidung über den Sieg in Olympia nicht immer auf dieselbe Weise erreicht, daß vielmehr mancherlei Modificationen dabei vorgekommen, ist aus andern Gründen schon von Andern bemerkt. Dies also der Sinn der Stelle: eine Abweisung, eine Niederlage, beiden jedoch zur Ehre gereichend, ist erwähnt. Daran reiht sich nun folgender Schluß des Gedicht's:

δελφῶνι κεν
 τάχος δι' ἄλμας
 ἴσον εἶποιμι Μελησίαν,
 χειρῶν τε καὶ ἰσχύος ἀνίοχον.

Weber Handschriften noch Scholien haben andre Lesarten, obgleich Vergt von den Scholien es behauptet: auch haben die Worte nichts Schwieriges und ist unnöthig mit Vergt *εἰκάλοισι Μελησίαν* zu schreiben; außerdem ist *ἴσον εἶποιμι* auch poetischer. Es wird nämlich Melesias als *παλαιστῆς* gerühmt: dazu gehören allerdings zunächst tüchtige Hände, aber behende Gewandtheit der Füße ist auch erforderlich. Nun hat man sofort in diesem Melesias den Olymp. VIII erwähnten wiedererkennen zu müssen geglaubt und darnach einen Sinn in der Stelle

zu finden gestrebt, Scholien zu B. 108: *Μελησίᾳς εἰς τῶν εὐδόξων ἀλειπτῶν· ἐπαινεῖ δὲ αὐτοῦ τὸ τάχος, ἐπεὶ ταχὺ αὖξει τοὺς ὑπ' αὐτοῦ ἀλειφομένους καὶ κατὰγει εἰς τοὺς ἀγῶνας. καὶ τοσοῦτόν φησι διαφέρειν τῶν ἄλλων ἀλειπτῶν τῷ ταχέως τοὺς ἀλειφομένους κατὰγειν, εὐχερείᾳς καὶ ἰσχύος ἠνίοχον ὄντα, ὅσον ὁ δελφὶς τῶν ἄλλων ἐναλίω τῷ τάχει διαφέρει:* aber wie sind diese Gedanken in Pindar's Worten zu finden? wo ist Melesias als Lehrer bezeichnet? wo überhaupt eine engere Verbindung mit Alkimides und Polytimidas angedeutet? G. Hermann scheint dies gefühlt zu haben und so will er eine Verbindung mit dem Vorhergehenden herstellen, Pind. Nem. carm. sextum. 4. Lips. 1846, p. 9: *praeterea vero liberanda erant Pindari verba alio coque gravi vitio. Nam quum legeretur, παῖ, σέ τ' ἐνόσφισε κτλ. post Ὀλυμπιάδος autem posita esset maxima interpunctio, nihil erat quo adnecterentur ea quae de Melesia praedicantur, quae sic nullo pacto cum praecedentibus cohaerentia non possunt non videri adiecta esse imperitissime, idque eo magis, quod non apparet, cur celeritas Melesiae potius quam ars et dexteritas laudetur. Senserat connecti haec cum superioribus debuisse scholiastes, qui explicans hunc locum adiecit καί: ἀντὶ τοῦ ἴσον εἴπομι καὶ τὸν Μελησίαν τῷ ταχεῖ δελφῶνι τῇ τε ἰσχυί καὶ τῇ τέχνῃ.* Sustuli vitium, quum sublata maiore interpunctione scripsi, *παῖ, σ' ὄτ' ἐνόσφισε καὶ σὲ, Πολυτιμίδα.* Hoc enim et dixit Pindarus et dicere debuit: duobus quidem victoriis Olympicis quum vobis, Alcimida et Polytimida, frui non contigisset, quod ut nondum maturi admissi non fuistis, celerrime disciplina sua effecit Melesias, ut tu tamen, Alcimida, mox vinceres in ludis Nemeis. Sic simul et illud, quod reiecti fuerant illi pueri Olympiae in laudem eorum vertitur, quum significatur victores evasuros fuisse, et laudatur Melesias, quod aetati eorum succurrens brevissimo tempore Alcimidam ita exercuerit, ut ille victoriam, qua Olympiae per aetatem potiri non potuerat, paullo post Nemeae adipisceretur. Aber da ist über κλάρος falsch geurtheilt: dann kann man vernünft-

tiger Weise die bestimmte Erringung eines Sieges bei Zulassung zum Kampfe nicht annehmen: ferner wäre es ein zweideutiges Lob für den Lehrer Melesias, daß er den einen Alkimides so weit gebracht habe; warum denn nicht auch den Polytimidas? Oder soll der getadelt werden? Und dann ist für den verweigerten Olympischen Sieg der Nemeische kein Ersatz: der Olympische ist der höchste und wer auch noch so viele Siege in andern Festspielen erworben, strebt, will er das Höchste erreichen, immer noch nach dem Olympischen, Pind. Isthm. 1, 64. Endlich werden durch diese Erklärung eine Reihe Gedanken in die Stelle ganz willkürlich hineingetragen. Alle diese Schwierigkeiten verschwinden, so wie man nach Anleitung des Zusammenhangs und Inhalts des ganzen Gedichts in Melesias einen Jüngling aus dem Geschlechte der Bassiden erblickt: er wird hier erwähnt, um die Hoffnungen des Geschlechts auf weitere Siege trotz des Unfalls jener beiden zu begründen, um ferner Alkimides und Polytimidas zu weiterm Streben, zum Wettstreiten mit Melesias aufzufordern und anzufeuern. Es wird also in gewisser Weise der Satz $\delta' \tau' \epsilon\pi\acute{\alpha}\rho\kappa\epsilon\sigma\epsilon\nu \text{ Κλειτὰ γυνεά}$ weiter ausgeführt: mehr Siege würden noch vorhanden sein, hätten Alkimides und Polytimidas nicht Unglück gehabt; es werden noch mehre sowohl durch sie als auch durch Melesias erreicht werden, ihn, der schon so viel verspricht. Eine engere Verbindung mit dem Vorhergehenden hat der Satz $\delta\epsilon\lambda\phi\acute{\iota}\nu\iota' \kappa\epsilon\nu \kappa\tau\lambda.$ eben so wenig nöthig, als der Schlußsatz in Nem. IV, 93: es ist ein Wunsch, den zur Feier des Geschlechts Pindar hier ausspricht. So schließt also auch diese Ode mit dem Preis junger Mitglieder des Geschlechts, dem der Sieger entstammt: es enthält also der Schluß einen Hinweis auf die Zukunft, er weist in die Ferne, eine Art Gedichte zu schließen, die ich schon früher im Pindar nachgewiesen habe, Philol. XIV, S. 63 flg. Es tritt also auch hier das oben angedeutete Gesetz für den Schluß der Epinikien auf Knaben oder Jünglinge hervor, ein Gesetz, was sehr nahe lag, da Knaben begreiflicher Weise ein wenig fruchtbarer Stoff waren: man findet es aber nur, scheidet man, wie man muß, die Homonymen.

Aus dieser Art Pindar's die jüngern Mitglieder des Geschlechts der Sieger hervorzuheben, scheint aber zu folgen, daß sie, weil sie mehrfach wiederkehrt, ein Analogon im Leben selbst gehabt, daß also ein

bestimmter Brauch ihr zu Grunde liege: daher wäre möglich, daß auf sie dem Dichter eine Art Vorstellung der jugendlichen Sieger im Geschlechte, an Festen des Geschlechts stattgefunden habe. Das kann vielleicht durch das Fragment eines Reliefs unterstützt werden, welches Gerhard in den Denkm. u. Forsch. 1861, tab. CLVIII herausgegeben und daselbst S. 175 erläutert hat: ein Knabe mit einer Tanie und großem Palmzweig steht neben einem ebenfalls bekränzten ältern Manne, der den rechten Arm oberhalb des Knaben ausstreckt, offenbar in Bezug auf andere, wahrscheinlich nicht dargestellte Personen: wahrscheinlicher haben neben dem Knaben noch andre junge Sieger gestanden. Gerhard denkt sich den Mann als Aufseher der Palästra: doch führte er dann wohl einen Stab oder ein ähnliches Abzeichen. Eher möchte ich annehmen, daß junge Sieger hier dem Geschlechte durch den *ἄρχων* oder *ἐπιμελητής* desselben oder eine ähnliche Person vorgestellt würden: dergleichen Vorstellungen könnten zu Pindars hier berührter Darstellungsweise Anlaß gegeben haben; er stellt die Jünglinge auch dem Geschlechte vor, da bei den Aufführungen seiner Gedichte die Geschlechtsgenossen doch ohne Zweifel zugegen waren. Man denkt zu wenig an die Stellung, welche zu Pindar's Zeit namentlich in dorischen Staaten die Geschlechter hatten, noch zu wenig an den engen Zusammenhang von Pindar's Poesie mit dem Leben.

Göttingen.

Ernst von Leutsch.